



MUTATIONS

MÉMOIRES ET PERSPECTIVES DU BASSIN MINIER

Le Fond-de-Gras – Histoire(s) d'un lieu :
Des origines à nos jours

Der Fond-de-Gras – Geschichte(n) eines Ortes:
Von seinen Anfängen bis zur Gegenwart

IMPRESSUM

Editeur / Herausgeber

Fondation Bassin Minier
c/o 7, rue des Trois Glands, L-1629 Luxembourg
www.fondationbassinminier.lu
contact@fondationbassinminier.lu

Conseil d'administration / Verwaltungsrat

Massimo Malvetti (Président / Präsident)
Antoinette Lorang (Vice-Président / Vizepräsident)
Raymond Weber (Secrétaire / Sekretär)
Antoinette Reuter (Trésorière / Kassenwartin)
Membres / Mitglieder : Dan Biancalana, François Biltgen, Alex Bodry,
Marcel Glesener, Pierre Gramegna, Jean-Marie Halsdorf, Jean-Claude Juncker,
Joseph Kinsch, Cornel Meder, Claude Meisch

Comité de lecture / Redaktionskomitee

Antoinette Lorang, Massimo Malvetti, Antoinette Reuter, Jürgen Stoldt, Raymond Weber

Impression / Druck

C.A.Press, L-4210 Esch/Alzette

Couverture / Umschlag

Photo : Quai de départ de la Minièresbunn en contrebas de la terrasse du « Café bei der Giedel »
© Paul Hessé

ISSN 2078-7634

Luxembourg, novembre 2015 / Luxemburg, November 2015

Die Region Titelberg – Fond-de-Gras im Bild historischer Karten vom Beginn des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts

Martin Uhrmacher

Der in einem Tal unterhalb des Titelbergs gelegene Ort Fond-de-Gras ist noch jung; er wurde erst 1875 als Güterbahnhof und Umladestation gegründet. Eine ältere Vorgängersiedlung bestand hier nicht. Anders sieht es hingegen mit dem oberhalb gelegenen Titelberg aus, auf dessen Plateau sich schon in keltischer Zeit ein Oppidum, also eine regelrechte Stadt befand, die sich im ersten vorchristlichen Jahrhundert zum politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Zentrum der Treverer entwickelte. Auch nach der römischen Eroberung behielt die Siedlung als *vicus* eine regionale Bedeutung und blieb bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts besiedelt. Danach fiel das Plateau wüst und blieb bis in unsere Zeit ungebaut.¹

Diese knappe Siedlungsgeschichte der beiden Orte zeigt, dass es hier zwischen dem frühen Mittelalter und der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, also über einen Zeitraum von mehr als tausend Jahren, eine Lücke in der Besiedelungsgeschichte gibt. Mit Hilfe historischer Karten, einer häufig unbeachteten Quellengattung, die ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts überliefert sind, lassen sich jedoch auch für diese Zeit interessante Erkenntnisse über die Region erlangen. So können alte Karten, vergleichend über einen langen Zeitraum betrachtet, Informationen über die naturräumliche Gestalt der Gegend und eventuelle Wandlungsprozesse vermitteln; beispielsweise ob eine Gegend eher bewaldet war oder agrarisch genutzt wurde oder ob es bereits erste Ansätze bergbaulicher oder protoindustrieller Tätigkeit gab. Zudem geben Karten oftmals auch Aufschluss über die territorialpolitische Situation, vor allem in Bezug auf Grenzver-

läufe. Alle diese Hinweise erweitern unser Bild von der Region, das ansonsten überwiegend aus schriftlichen oder archäologischen Quellen resultiert.

Dazu gilt es aber, die kartographischen Quellen zurückhaltend und mit besonderer Vorsicht zu interpretieren. Es handelt sich bei ihnen um vielschichtige Wissensträger, die Schrift und Bild vereinen. Sie können jedoch nicht einfach als scheinbar „transparente“, also unverschlüsselte Medien der Darstellung geographischer Räume betrachtet werden. Vielmehr sind historische Karten stets als bewusste Konstruktionen und keinesfalls als Versuch eines quasi photographischen Abbildes der Realität zu sehen. Die Darstellung folgte stets dem, was der Kartograph dem Betrachter zeigen wollte; eine möglichst exakte, neutrale Darstellung des kartographisch erfassten Raumes war nicht das primäre Ziel. Eine historische Karte ist somit das Resultat der über einen Raum gesammelten Beschreibungen sowie der durch Augenschein und teilweise bereits durch Vermessung erlangten Daten, die dann ganz im Sinne der landesherrlichen Auftraggeber bildlich und textlich umgesetzt und modifiziert wurden.²

Konkret bedeutet dies, dass Informationen auf einer Karte nicht unbedingt einer historischen Realität entsprechen müssen: Eine Gruppe von Bäumen ist kein Beleg für einen Wald an dieser Stelle, und Grenzverläufe zeigen nicht die exakte Ausdehnung von Herrschaftsbereichen; denn diese überlagerten sich im Mittelalter und in der frühen Neuzeit auf mehreren Ebenen und waren dermaßen komplex, dass sie sich auch heute noch nicht exakt

¹ Vgl. hierzu den Beitrag von Catherine GAENG in diesem Band.

² Vgl. zu dieser Problematik detailliert VOLLMAR, Rainer, Die Vielschichtigkeit von Karten als kulturhistorische Produkte. In: UNVERHAU, Dagmar (Hg.), *Geschichtsdeutung auf alten Karten. Archäologie und Geschichte* (Wolfenbütteler Forschungen 101), Wiesbaden 2003, S. 381-395, hier S. 382-385.



Abb. 1: Claude Ptolémée / GALLIA NOVELLA. Florenz 1481/1482. Bibliothèque nationale de France (BnF), département des Cartes et plans, Rés. Ge DD 1990 pl. 5 (Vgl. Anm. 4).

kartographisch darstellen lassen.³ Historische Karten dokumentieren jedoch als zeitgenössische Quellen einen spezifischen Umgang mit Raum, dessen Regeln für jeden einzelnen Fall durch quellenkritische Interpretationen neu zu rekonstruieren sind.

Im folgenden Beitrag soll deshalb der Versuch unternommen werden, mittels ausgewählter Karten einen neuen Blick auf die Gegend rund um den Titelberg zu richten, um dadurch unser Wissen über die Region zu erweitern. Dabei werden wir in chronologischer Reihenfolge vorgehen.

Der Raum zwischen Maas und Rhein in der Ptolemäus-Karte „Gallia Novella“ von 1481/82

Unser erstes Beispiel ist eine der ältesten bekannten Karten, die die heutige Großregion mit erfasst. Es handelt sich um eine Karte Frankreichs, die 1481/82 in Florenz unter dem Namen *GALLIA NOVELLA* als Teil einer Edition der *Geographia*, eines Werkes des antiken Astronomen, Geographen und Mathematikers Claudius Ptolemäus veröffentlicht wurde (Abb. 1).⁴

³ Vgl. UHRMACHER, Martin, Der Pyrenäenfrieden von 1659 und seine Umsetzung im Spiegel der historischen Kartographie. Zur Analyse der Darstellung komplexer dynamischer Prozesse im Raum. In: GÜNZEL, Stephan / NOWAK, Lars (Hg.), KartenWissen: Territoriale Räume zwischen Bild und Diagramm (Trierer Beiträge zu den historischen Kulturwissenschaften 5). Wiesbaden 2012, S. 157-174, hier S. 157 mit weiterführender Literatur.

⁴ Claude PTOLÉMÉE/GALLIA NOVELLA. Florenz 1481/1482. Es handelt sich um einen Kupferstich mit Kolorierung in blau, gelb, grün und rot im Format 40x45 cm. Die Karte ist enthalten in einer von dem Florentiner Humanisten Francesco Berlinghieri (1440-1501) ins italienische übersetzten Ausgabe der *Geographia* des Claudius Ptolemäus. Der Titel lautet: *Geographia / di Francesco Berlinghieri fiorentino in terza rima et lingua toscana distincta con le sue tavole in varii siti et provincie secondo la geographia et distinctione dele tavole di Ptolomeo*. Die Karte befindet sich in der Bibliothèque nationale de France (BnF), département des Cartes et plans, Rés. Ge DD 1990 pl. 5.



Abb. 1a: Detail der Karte GALLIA NOVELLA.

Das „Handbuch der Geographie“ des Claudius Ptolemäus stammt eigentlich aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert und umfasste einen Großteil des geographischen Wissens der Antike.⁵ Nach dem Untergang des Römischen Reiches war es im katholischen Europa des Mittelalters vergessen. Erst nachdem byzantinische Gelehrte eine Handschrift kurz vor 1400 nach Italien gebracht hatten, wurde sie um 1406 ins Lateinische übersetzt. Nach der Erfindung des Buchdrucks wurde das Werk zu einem regelrechten Bestseller und in dichter Folge auch nördlich der Alpen gedruckt. Dadurch erzielte die *Geographia* eine ungeheure Breitenwirkung und begründete im Rückgriff auf antikes Wissen die wissenschaftliche Kartographie, wie wir sie

bis heute kennen: Karten waren nun nicht mehr, wie während des Mittelalters üblich, vor allem von religiösen Vorstellungen geprägt.⁶

Zunächst wurden die auf Ptolemäus zurückgehenden Karten nach ihren klassischen Vorbildern gezeichnet und enthielten deshalb nur Informationen aus der Antike.⁷ Das erklärt die Bezeichnung *Arduenna Silva* lateinisch für Ardenner Wald auf der Karte; in der Vergrößerung ist dies deutlich zu lesen (Abb. 1a). Das Waldgebiet war offenbar in römischer Zeit für die ganze Region zwischen Mosel, Maas und Rhein prägend.

Obwohl die vorliegende Karte im Vergleich mit den ältesten Editionen von Ptolemäus schon um zeitgenössische Orte wie beispielsweise

⁵ STÜCKELBERGER, Alfred, Erfassung und Darstellung des geographischen Raumes bei Ptolemaios. In: GÜNZEL/NOWAK, KartenWissen (wie Anm. 4), S. 63-79, hier S. 63 mit weiterführender Literatur.

⁶ STÜCKELBERGER, Ptolemaios (wie Anm. 6), S. 77.

⁷ Joan BLAEU. Atlas Maior of 1665. Einführung und Texte von Peter van der Krogt. Köln 2006, S. 23.



Abb. 2: Stefan Keltenhofer, *LA DESCRIPTION DE LA CONTE DE CHAMPAIGNE*. Antwerpen 1544. Kunstsammlungen der Fürsten zu Waldburg-Wolfegg, Wolfegg, Inv. Nr. 13925-10 (Vgl. Anm. 8 und 9).

Luxemburg (*Luce[n]borg*) erweitert ist, deshalb auch der Name *GALLIA NOVELLA*, bleibt sie, was Wälder betrifft, noch auf dem antiken Stand: Außer den Ardennen sind keine weiteren Forstgebiete verzeichnet, obwohl diese zweifellos bestanden haben. Die gelben Flächen stehen für Hoch- und Mittelgebirgslandschaften.

Wie man am Vergleich der Ortslagen von Verdun, Luxemburg und Trier (*Treveri*) deutlich sieht, ist die Karte noch sehr unpräzise. Der Titelberg ist nicht verzeichnet; als die Ursprungskarte von Ptolemäus im zweiten Jahrhundert entworfen wurde, war das *Oppidum* schon lange von Trier, der *Augusta Treverorum*, als neuem Hauptort der Treverer abgelöst worden. Würde man den Titelberg auf der Karte verorten, so würde er knapp unterhalb der Ardennen liegen. Wir können also festhalten, dass unsere Region am südlichen Rand eines in der Antike als groß und undurchdringlich geltenden Waldgebietes lag.

Eine frühe Regionalkarte der Champagne, Luxemburgs und Lothringens aus der Mitte des 16. Jahrhunderts

Die Entwicklung der Kartographie ging in der Folgezeit schnell voran. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts nahmen Kenntnis und Wissen über die Welt nicht zuletzt aufgrund von Entdeckungsreisen enorm zu. Die Verleger lösten sich immer mehr von den antiken Vorlagen und entwickelten moderne Kartenneuschöpfungen, darunter auch erste Regionalkarten. Bereits 1544 wurde eine Karte gedruckt, die unseren Raum einschließt. Es handelt sich um die älteste im Druck erschienene kartographische Darstellung der Champagne, die heute nur noch in einem einzigen Exemplar in den Kunstsammlungen der Fürsten zu Waldburg-Wolfegg überliefert ist.⁸ Der Titel lautet: *LA DESCRIPTION*

⁸ Kunstsammlungen der Fürsten zu Waldburg-Wolfegg, Wolfegg (Inv. Nr. 13925-10). Ich danke Herrn Dr. Bernd Mayer, Wolfegg, für eine Kopie der Karte und die Druckerlaubnis.



Abb. 2a: Detail der Karte LA DESCRIPTION DE LA CONTE DE CHAMPAIGNE.

DE LA CONTE DE CHAMPAIGNE.⁹ Der Kartenausschnitt wird begrenzt durch *Allemagne* im *Orient* und *france* mit *paris* im *Occident*, *Luxemborg* und *Henault* im Norden, die *Bourgoigne* im Süden (Abb. 2).

Durch Forschungen von Peter Meurer und Mark Häberlein konnte als Autor der anonym veröffentlichten Karte der aus Süddeutschland nach Antwerpen eingewanderte Stefan Keltenhofer ermittelt werden.¹⁰ Dass die Karte auch in Antwerpen gedruckt wurde, war kein Zufall, denn die blühende Handelsstadt entwickelte sich in dieser Zeit zum bedeutendsten und innovativsten Zentrum der Kartographie und Kartenherstellung nördlich der Alpen.¹¹

Bei der Erstellung solcher Regionalkarten war man stets auf mehrere Quellen angewiesen,

die dann vom Autor zu einem neuen Gesamtwerk quasi „komponiert“ wurden. Reiseberichte und Landesbeschreibungen sowie einfache Kartenskizzen wurden akribisch gesammelt und ausgewertet, ergänzt um einfache Vermessungen, die von den Geographen auf Reisen selbst zusammengetragen wurden. Schließlich dienten auch bereits veröffentlichte Karten als willkommene Vorlagen; sie wurden um die neu gewonnenen Erkenntnisse erweitert, korrigiert und verbessert. Der Fortschritt fand also in kleinen Schritten statt, die sich häufig erst durch den genauen Vergleich von Karten unterschiedlicher Provenienz ermitteln lassen.

In der Vergrößerung unserer Region lassen sich einige interessante Beobachtungen machen (Abb. 2a). Zunächst fällt auf, dass hier

⁹ Als Verlagsadresse wird angegeben: Imprimerie en Anvers. Par Thielman | Susato demourant auprès de la nouvelle Bourse. | LAN M.D.XLIII. Au moins de septembre. Es handelt sich um einen Holzschnitt im Gesamtformat 58 x 39,5 cm; das reine Kartenformat beträgt 47,5 x 30,5 cm. HÄBERLEIN, Mark / MEURER, Peter H., Die älteste gedruckte Karte der Champagne und Stefan Keltenhofer. In: *Cartographica Helvetica*: Fachzeitschrift für Kartengeschichte 27-28 (2003), S. 47-54, hier S. 48.

¹⁰ HÄBERLEIN/MEURER, Karte der Champagne (wie Anm. 10), S. 48f.

¹¹ Vgl. SCHNEIDER, Ute, Einführung. In: Abraham Ortelius. *Theatrum Orbis Terrarum*. Gedruckt zu Nuernberg durch Johann Koler Anno MDLXXII. 3. verkleinerte, ansonsten unveränderte Auflage, Darmstadt 2012, S. 6-8., hier S. 6.



Abb. 3: Jacques de Surhon, *LVTZENBURGEN SIS DVCATVS VE RISS. DE SCRIPT.*, Kartenblatt aus dem *Theatrum Orbis Terrarum* von Abraham Ortelius, Antwerpen 1584. (Vgl. Anm. 14).

zwischen Mosel (*moselle*) und Maas (*meuse*) das dichteste Waldgebiet der gesamten Karte liegt, es ist als *Le forest dardaine* bezeichnet. Darin einen direkten Bezug auf die Ptolemäus-Karten zu sehen, greift jedoch zu kurz: Denn wie die weitere Verteilung von Baumsymbolen in der Darstellung zeigt, unterscheidet Keltenhofer deutlich zwischen dichten Wäldern und kleineren Waldgebieten bis hinunter zu einzeln platzierten Bäumen; zudem sind auch die als sogenannte „Maulwurfshügel“ gestalteten Berge als bewaldet vorauszusetzen; eine Kombination der zwei Symbole für Berge und Wälder hätte die Karte überfrachtet und die Lesbarkeit erschwert. Zudem war für die zeitgenössischen Leser klar, dass Gebirge bewaldet waren und nicht agrarisch genutzt wurden. Mit der in der Karte neu eingeführten dreistufigen Darstellungsweise von unterschiedlich großen und dichten Waldgebieten wird zweifellos versucht, sich den realen Gegebenheiten anzunähern. Das war von der kartographischen Methode her ein großer Fortschritt. Außer bei den mit Namen versehenen großen Waldgebieten können bei den kleineren Wäldern jedoch kaum Informationen über Größe, Lage und Ausdehnung abgeleitet werden. Doch auch bei den großen Wäldern war dem Kartographen die Bezeichnung von Territorien offenbar wichtiger, als die Genauigkeit bei der Ausdehnung. Das zeigt

sich bei der Bezeichnung *Luxemborg* für das Herzogtum. Sie befindet sich nördlich der Stadt Luxemburg, also genau dort, wo die Ardennen eigentlich erst beginnen. Für den Betrachter der Karte stellt sich somit der falsche Eindruck ein, der Ardennenwald läge zwischen den Städten Luxemburg (*Lucenburg*), Metz, Pont-à-Mousson (*pont amousson*) und Verdun (*Verdon*). Tatsächlich beginnt er ja erst viel weiter nördlich, am Übergang vom Gutland ins Mittelgebirge.

Mit Blick auf die eingangs formulierte Fragestellung kann demnach folgendes festgehalten werden: Der Kartograph zeigt durch die mehrfache Abstufung der Walddarstellung, dass Luxemburg, Lothringen und die angrenzenden Gebiete Landschaften sind, die Mitte des 16. Jahrhunderts typischerweise mit Waldflächen verschiedener Größe durchsetzt waren. Das ist somit auch für die Gegend um den Titelberg vorauszusetzen.

Der Süden Luxemburgs im Bild des ersten Atlanten

Mit der Entwicklung erster Atlanten kam es zu einer weiteren Innovation in der Kartographie. Als Atlas bezeichnet man ein Buch, das mit Karten gleichen Formats verlegt wurde, die hierfür speziell entworfen oder angefertigt worden waren. Der in diesem Sinne erste Atlas war das

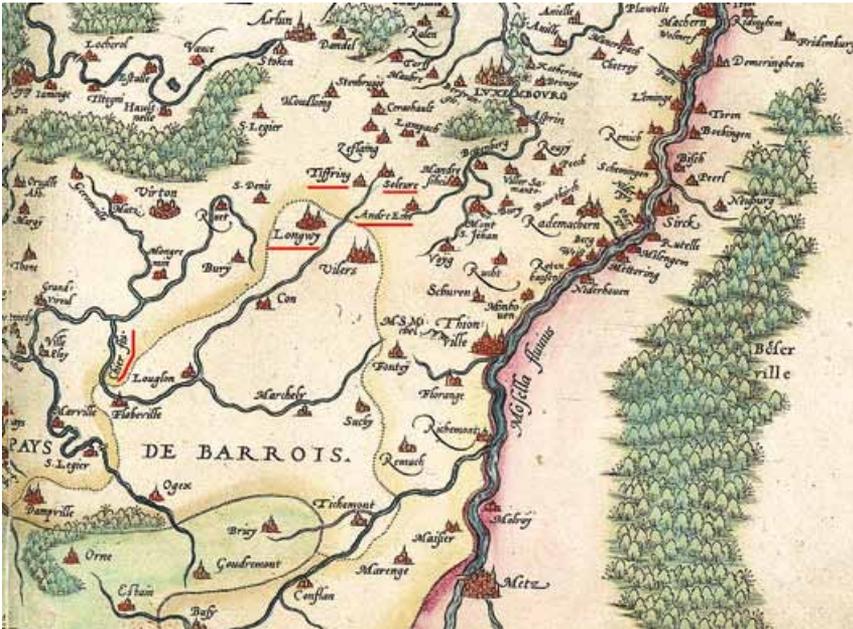


Abb. 3a: Detail der Karte *LVTZENBVRGENSIS DVCATVS*.

Theatrum Orbis Terrarum von Abraham Ortelius, erschienen 1570 in Antwerpen. Die Arbeitsweise von Ortelius beruhte zu einem Großteil darauf, die Arbeiten verschiedener Kartographen zu sammeln und in teils überarbeiteter Form für seinen Atlas zu nutzen.¹² Im Autorenverzeichnis der Erstausgabe von 1570 sind bereits 87 Kartographen genannt, deren Werke als Ganzes oder in Teilen Eingang in den Atlas gefunden hatten; als Ortelius 1598 verstarb, umfasste der *Catalogus auctorum* dann bereits 170 Namen.¹³ Das Kartenblatt *LVTZENBVRGENSIS DVCATVS* (Abb. 3) stammt aus einer Edition im Bestand der königlichen Bibliothek der Niederlande.¹⁴ Es zeigt eine genordnete, sehr detaillierte Regionalkarte, die für die folgenden zwei Jahrhunderte stilbildend wirkte; als Autor ist Jacques de Surhon aus Mons (*Iacobo Surhonio Montano*

auctore) genannt, der sie bereits 1551 im Auftrag Kaiser Karls V. angefertigt hatte.¹⁵

Der Kartenausschnitt umfasst den Raum zwischen Mosel und Maas und enthält neben dem sehr genauen und dichten Gewässernetz und den in ihrer Größe und Bedeutung fein abgestuften Städten und Orten auch umfangreiche Waldflächen. Die Eckpunkte des Bearbeitungsraums bilden die Städte Metz, Trier, Namur (in der Goldborte des Rahmens) und Stenay (*Astenay*). Erstmals zeigt die Karte auch grob umrissene Territorialgrenzen, zur besseren Unterscheidung in verschiedenen Farben. Unsere Region um den Titelberg ist hier zwar noch nicht genannt, lässt sich aber im Raum zwischen den Orten *Longwy*, *Tiffiring* (Differdingen), *Soleuvre* (Zolwer) und *Andre Eche* (Esch-Alzette) einordnen (Abb. 3a). Einen zusätzlichen Anhaltspunkt gibt der Lauf

¹² Vgl. hierzu BLAEU, *Atlas Maior* (wie Anm. 8), S. 23, MEURER, Peter H., *Atlantes Colonienses. Die Kölner Schule der Atlaskartographie 1570-1610*. Bad Neustadt 1998, S. 22f., SCHNEIDER, Einführung (wie Anm. 12), S. 6-8., DIES., *Die Macht der Karten. Eine Geschichte der Kartographie vom Mittelalter bis Heute*. Darmstadt 2004, S. 52f.

¹³ MEURER, *Atlantes Colonienses* (wie Anm. 13), S. 23.

¹⁴ Abbildung 028av-028br aus dem Atlas Ortelius in der Edition aus dem Jahr 1584 aus dem Bestand der Koninklijke Bibliotheek der Niederlande; [Public domain], via Wikimedia Commons, https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AAtlas_Ortelius_KB_PPN369376781-028av-028br.jpg.

¹⁵ MANNES, Gast, *Magna Regio oder die Vermessung der Grossregion*. In: *Magna Regio, Luxembourg et grande région. Cartes, atlas, vues (XV^{ème} au XIX^{ème} siècle)*, collection privée Niewodniczanski, Bitburg = Luxemburg und die Großregion: Landkarten, Atlanten, Ansichten (XV. bis XIX. Jahrhundert), Privatsammlung Niewodniczanski, Bitburg, Luxemburg 2007, S. 12-36, hier S. 23. Vgl. zu Jacques de Surhon: ROCART, E., *Un cartographe du XVI^e siècle, Jacques de Surhon*. In: *Revue belge de philologie et d'histoire* 8 (1929), S. 513-522.

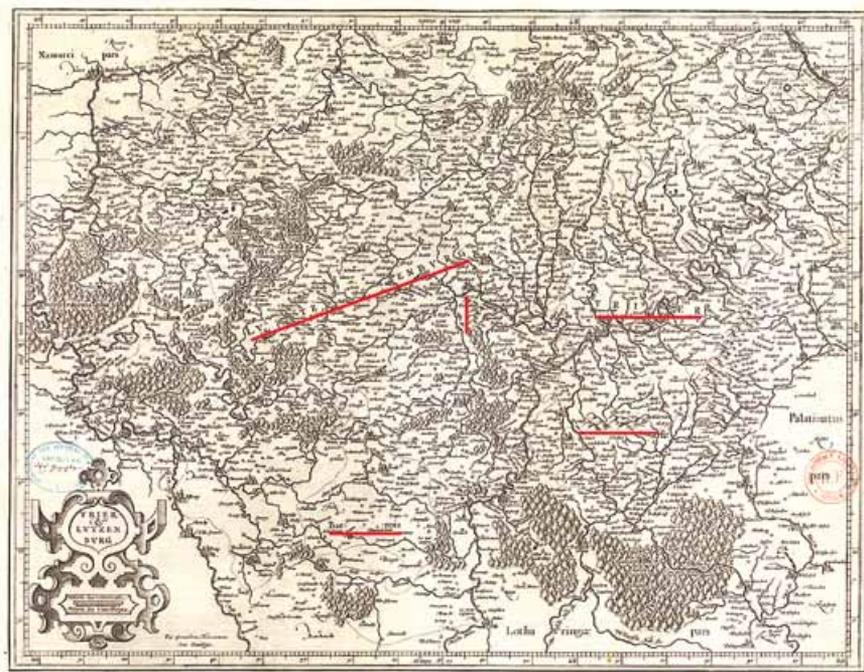


Abb. 4: Gerhard Mercator, *TRIER [et] LVTZENBVRG*, Duisburg 1585. Bibliothèque nationale de France (BnF), Paris, Cartes et Plans, GE DD-2987 (4442). (Vgl. Anm. 17).

der Chiers (*Chier flu.[vius]*). Auffällig ist die fehlerhafte Ortslage von Differdingen, das tatsächlich östlich der Chiers und näher bei Zolwer und Esch liegt. Ungenauigkeiten dieser Art sind aber, wie eingangs bereits ausgeführt, auch für die besten Karten dieser Zeit normal, da sie noch nicht auf Vermessungen, sondern überwiegend auf Berichten, Beobachtungen und älteren Vorlagen beruhten. Dennoch lässt sich der Titelberg mit seiner direkten Umgebung recht sicher auf der luxemburgischen Seite der Territorialgrenze verorten.¹⁶

Im Gegensatz zu den bereits besprochenen älteren Karten ist die Darstellung von Waldflächen hier weniger genau abgestuft; Einzelbaumsignaturen oder Kleingruppen aus nur zwei bis drei Bäumen findet man nicht. Auch kleinere Wälder bestehen stets aus mindestens einer ganzen Handvoll eng gestaffelter Bäume. Es entsteht der Eindruck, als ob der östlich der Ardennen gelegene Teil der Karte bis auf vereinzelte größere Wälder überwiegend waldfrei

gewesen sei. Es wird also sehr scharf zwischen diesen beiden Landschaftsformen unterschieden; der Versuch, eine Art Mischnutzung darzustellen, wird nicht unternommen. Gerade diese Nutzungsform dürfte aber auf und um den Titelberg herum vorgeherrscht haben; vollkommen unbewaldet, wie die Karte andeutet, war die Gegend sicher nicht.

Wie lässt sich nun aber die Genauigkeit der Darstellung präziser bewerten? Oder, deutlicher formuliert, inwieweit spiegeln Größe, Lage und Umfang der Karteninhalte die reale Situation des 16. Jahrhunderts wider?

Der früheste kartographische Beleg des Titelbergs bei Gerhard Mercator

Um diesen Fragen nachzugehen bietet sich der Vergleich mit einer Karte an, die sowohl hinsichtlich ihrer Entstehungszeit, als auch vom Umfang des erfassten Raums her ähnlich ist. Es handelt sich um die Karte *TRIER [et]*

¹⁶ Das entspricht auch dem Stand der historischen Forschung. Vgl. hierzu UHRMACHER, Martin: Von der Grafschaft zum Großherzogtum: Entstehung und Entwicklung des luxemburgischen Staatsgebietes vom 10. Jahrhundert bis heute, in: *Luxemburg-Atlas – Atlas du Luxembourg*, hg. v. p. BOUSCH; Ch. SCHULZ; T. CHILLA; Ph. GERBER; Ch. SOHN, Köln 2009, S. 8-11, hier S. 9 mit der Territorialkarte des Herzogtums Luxemburg im Jahr 1525.

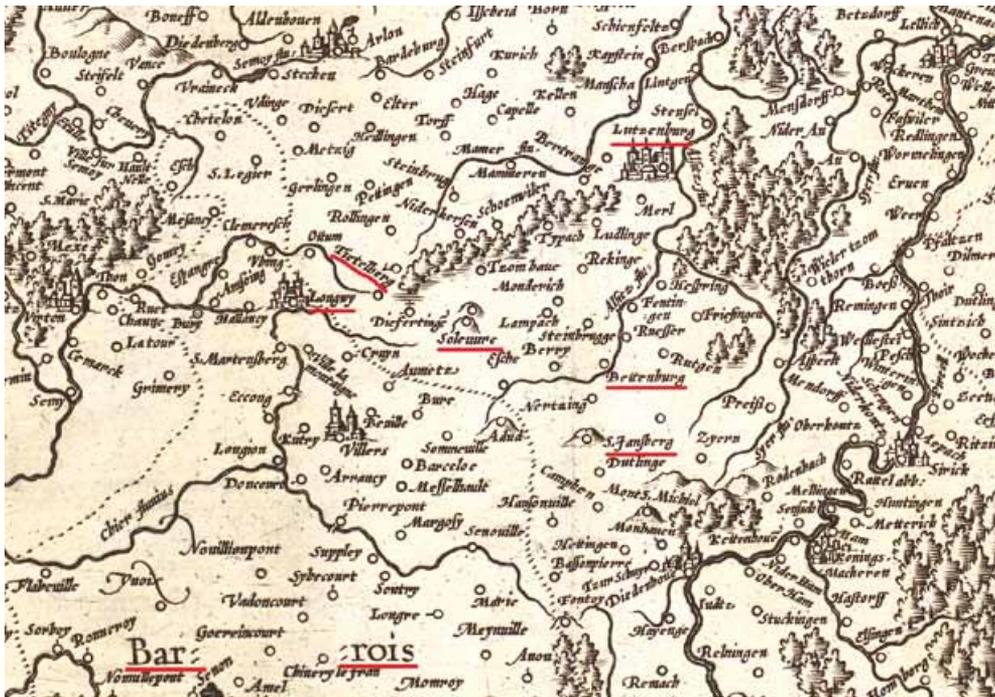


Abb. 4a: Detail der Karte TRIER [et] LVTZENBVRG.

LVTZENBVRG von Gerhard Mercator, die 1585 in Duisburg erschienen ist (Abb. 4).¹⁷

Der aus Flandern stammende und ab 1552 in Duisburg lebende Mercator gilt als bedeutendster Kartograph des 16. Jahrhunderts.¹⁸ Neben seinen wissenschaftlichen Aktivitäten war Mercator aber auch abseits der Studierstube als Landvermesser tätig. Er stand dabei im Dienst verschiedener Landesherrn, die ihre Territorien im Gegensatz zu mittelalterlichen Personenverbandsstaaten seit dem späten 16. Jahrhundert zunehmend als Flächenstaaten ansahen und nach modernen und möglichst präzisen Kartenaufnahmen verlangten.¹⁹ Dies wurde ja bereits bei der Luxemburgkarte des Jacques de Surhon deutlich, die im Auftrag Kaiser Karls V. entstanden war. Mercator arbeitete unter anderem im Auftrag der Herzöge von Loth-

ringen und des Erzbischofs von Trier, für den er eine Karte des oberen und des niederen Erzstifts anfertigte. Mercator und sein Sohn Arnold verfügten durch ihre Vermessungstätigkeiten also über umfangreiche Kenntnisse dieser Region, die in ihr Kartenbild eingeflossen sind.²⁰

Ähnlich wie bei Surhons-Karte im Ortelius-Atlas deutet eine Linie die ungefähren Territorialgrenzen der größten Landesherrschaften im Kartenausschnitt an. Hier ist die Grenzlinie allerdings gestrichelt. Diese sehr zurückhaltende Darstellung ist durchaus begründet; denn feste Territorialgrenzen im Sinne einer Scheidelinie zwischen zwei Territorien existierten in dieser Zeit zumeist noch nicht. Die konkreten Verhältnisse lassen sich vielmehr als Gemengelage aus sich überlagernden Herrschaftsrechten,

¹⁷ TRIER | & | LVTZEN | BVRG | Per Gerardum Mercatorem | Cum Privilegio, Kupferstich, 44 x 49,5 cm, Bibliothèque nationale de France (BnF), Paris, Cartes et Plans, GE DD-2987 (4442).

¹⁸ Vgl. zu Leben und Bedeutung Mercators MEURER, Peter H., Gerhard Mercator (1512-1594). In: Rheinische Lebensbilder Bd. 14, im Auftrag der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde herausgegeben von Franz-Josef HEYEN, Köln 1994, S. 115-134.

¹⁹ HELLWIG, Fritz, Mittelrhein und Moselland im Bild alter Karten. Katalog zur Ausstellung. Koblenz 1985, S. 22-27.

²⁰ MEURER, Gerhard Mercator (wie Anm. 19), S. 125f.; HELLWIG, Mittelrhein und Moselland (wie Anm. 20), S. 22-27.

Hochgerichtsbezirken, Gemeinherrschaften, umstrittenen Gebieten oder anderen Abhängigkeiten beschreiben, die sich nicht exakt darstellen ließen.²¹

In der Vergrößerung der Karte sehen wir, dass die Grenze zwischen den Herzogtümern Luxemburg (*Lvtzenbvr̄g*) und Bar (*Barrois*) in der für uns relevanten Region verläuft (Abb. 4a). Nahe dieser Grenze, östlich von *Longwy* ist nun auch erstmals der *Titelberg* in einer Karte erwähnt. Oberhalb und unterhalb des Namenszugs befinden sich zwei Ortslagepunkte; wenn man der Logik der anderen Ortsbeschriftungen folgt, kann dieser sich eigentlich nur auf den Punkt unterhalb des Buchstabens „g“ beziehen. Für den anderen Lagepunkt fehlt dann eine Bezeichnung. Das ist aber nicht der einzige Fall in der Karte, wie beispielsweise der doppelte Lagepunkt für *Zolver* (*Soleuvre*) sowie der unbezeichnete Ortspunkt nördlich des *Johannisbergs* (*S. Jansberg*) und südlich von *Bettenburg* zeigen. Unklar ist, warum der damals unbewohnte *Titelberg* Aufnahme in die Karte gefunden hat: Ansonsten sind auf der gesamten Karte nämlich nur Städte oder Dörfer sowie Klöster und Burgen verzeichnet. Eine mögliche Erklärung besteht darin, dass der *Titelberg* durch seine Größe und Höhe, sowie die an mehreren Seiten steil abfallenden Berghänge seit jeher eine prägende Land- und Grenzmarke war.

Eine Besonderheit der Karte ist die Darstellung von Bergregionen, die wie eine Kette oder Ansammlung von Maulwurfshügeln gezeichnet sind; beispielsweise südlich von *Diekirch*, oder östlich von *Saarburg* (Abb. 4). Zudem werden erstmals auch einzelne, besonders markante Berge, wie der *Zolwerknapp* oder der *Johannisberg* mit einem Hügelssymbol versehen. Warum nicht auch der *Titelberg* mit einem solchen Symbol gekennzeichnet wurde,

bleibt unklar; vielleicht, weil er im Gegensatz zu den beiden anderen nicht von einer Burg bekrönt war.

Schließlich ist noch ein letzter Aspekt von Interesse: Zwischen der Stadt *Luxemburg* und dem *Titelberg* ist ein schmales Band aus einer Reihe von Baumsymbolen verzeichnet. Auch wenn die Bewaldung wohl nicht in dieser Form bestanden hat, so ist sie dennoch ein Hinweis darauf, dass in dieser Gegend mehr Waldflächen existierten, als in den angrenzenden Gebieten.

Die Region im Fokus französischer Kartographen

Auf die Mercatorkarte folgten für einen längeren Zeitraum keine großen technischen Neuerungen mehr. Der von Mercator geschaffene Kartentyp bestimmte die kartographische Überlieferung für die Rhein-Maas-Mosel-Lande noch bis in das 18. Jahrhundert hinein. Die meisten in dieser Zeit entstandenen Karten rezipierten schon Bekanntes in neuer Form, oder druckten bereits veröffentlichte Karten einfach nach.²²

Es war die französische Kartographie, die bedeutende Innovationen entwickelte. Dies geschah vor allem seit dem aktiven Eingreifen Frankreichs in den Dreißigjährigen Krieg, als französische Ingenieure und Kartographen ihre Tätigkeit zunehmend in Richtung Rhein ausdehnten.²³ Einer ihrer bedeutendsten Vertreter war *Nicolas Sanson*. Seine Karten basierten größtenteils auf systematisch zusammengetragenen Informationen, vor allem Befragungen und Berichten, überwiegend aus kirchlichen, militärischen und fiskalischen Verwaltungen.²⁴ *Sanson* verstand es, mit diesem Quellenmaterial kritisch umzugehen, es zu vereinheitlichen und zu systematisieren.²⁵ Als der Dreißig-

²¹ Zur Definition von ‚Grenze‘, der historischen Ausbildung verschiedener Grenztypen und ihrer Bedeutung für die Siedlungsentwicklung vgl. IRSIGLER, Franz: Der Einfluß politischer Grenzen auf die Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung. Eine Einführung in die Tagungsthematik, in: *Siedlungsforschung* 9 (1991), S. 9–23. Zur Komplexität sich überlagernder Grenzen für den luxemburgischen Raum vgl. MARGUE, Paul: Die Grenze an Mosel und Sauer, in: *Hémecht* 16, H. 2 (1964), S. 197–200, hier S. 197; sowie allgemein zur Genese der luxemburgischen Südgrenze DERS.: Wie unsere Südgrenze entstand, in: *Hémecht* 16, H. 3 (1964), S. 321–325.

²² Vgl. hierzu Uhrmacher, *Der Pyrenäenfrieden* (wie Anm. 4), S. 163 mit weiterführender Literatur.

²³ UHRMACHER, *Der Pyrenäenfrieden* (wie Anm. 4), S. 164.

²⁴ Vgl. HELLOWIG, Fritz: Zur Kartographie der Saargegend im 17. und 18. Jahrhundert. Militärkartographie und Territorialkarten, in: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte* 7 (1981), S. 159–241, hier S. 168.

²⁵ Sein bedeutendstes Werk war ein Atlas Frankreichs, der in seinen Regionalkarten die kirchlichen und weltlichen Herrschafts- und Verwaltungsbezirke darstellte. Vgl. zu *Sanson* und seinem Werk HELLOWIG: Zur Kartographie (wie Anm. 25), S. 167; DERS., *Mittelrhein und Moselland* (wie Anm. 20), S. 31f. sowie UHRMACHER, *Der Pyrenäenfrieden* (wie Anm. 4), S. 164.

jährige Krieg mit dem Pyrenäenvertrag 1659 zwischen Spanien und Frankreich auch in der Maas-Mosel-Region ein Ende gefunden hatte, bestand aus französischer Sicht Bedarf an einer kartographischen Erfassung der hier neu gewonnenen Territorien. 1673 lieferte der Sohn von Nicolas Sanson, Guillaume,²⁶ dann eine Karte, welche die territorialen Auswirkungen des Pyrenäenfriedens berücksichtigte; eine erste Version ist wahrscheinlich bereits Ende der 1660er Jahre entstanden (Abb. 5). Sie trägt den Titel LE DUCHÉ DE LUXEMBOURG. / diuise en / FRANÇOIS, et ESPAGNOL.²⁷

Die große politische Bedeutung dieser Karte wurde bereits an anderer Stelle untersucht.²⁸ Für unsere Fragestellung ist in erster Linie die Darstellung der Region um den Titelberg von Interesse. Die Karte besticht durch ihre feine und detaillierte Zeichnung, gut sichtbar in der Vergrößerung (Abb. 5a). Die Territorialgrenzen sind – ebenso wie bereits bei Mercator – als Punktklinien eingetragen; die unterschiedliche Färbung zu beiden Seiten zeigt die politische Zugehörigkeit: Der gelbe Saum steht für luxemburgische Gebiete, rosa zeigt die französische Zugehörigkeit an. Besonders hervorgehoben und als *Luxembourg Francois* bezeichnet sind die nach dem Pyrenäenfrieden an Frankreich abgetretenen Gebiete um Montmédy und Thionville. In flächigem Grün sind die Gebiete der benachbarten großen Territorien gehalten: das Fürstbistum Lüttich und das Erzstift Trier.

Der *Titelberg* ist mit einem Punktsymbol gekennzeichnet und liegt unmittelbar an der Grenze zu Frankreich. Das neben dem Ortspunkt angezeigte kleine Piktogramm in Form eines Turms kann jedoch nicht als Beleg für eine Besiedelung gewertet werden; das Zeichen findet sich bei nahezu allen auf der Karte ver-

zeichneten Orten. Nur wenn es größer oder in Kombination mit weiteren Türmen erscheint, deutet es eine ausgedehntere städtische Siedlung an, wie beispielsweise im Falle von *Longwyg*. An der im Vergleich mit den tatsächlichen Distanzen zu großen Entfernung des Titelbergs von den benachbarten Orten *Rollingen* und *Dieffretinge* (Differdingen) erkennt man die noch immer recht ungenauen Proportionen; zudem liegt *Solevre* (Zolwer) vom Titelberg aus gesehen hinter Differdingen. Die Waldung zwischen *Solevre* und *Rollingen* kann jedoch durchaus als Hinweis auf das bewaldete Hochplateau des Titelbergs und seiner Seitentäler gesehen werden.

Die „Carte de Cassini“ setzt neue Maßstäbe

Auch im 18. Jahrhundert blieb die französische Kartographie führend.²⁹ Besonders hinsichtlich der Vermessungstechniken wurden große Fortschritte gemacht. So war die auf Anordnung von König Ludwig XV. gezeichnete „Carte de Cassini“ die älteste topographische Karte, die ganz Frankreich maßstabsgerecht zeigt. Sie war zudem auch die weltweit erste große Flächenkarte, die auf einer geodätischen Triangulation beruhte. Durch die Vermessung der zuvor in Dreiecke unterteilten Flächen wurde eine bisher nicht gekannte Genauigkeit der kartographischen Darstellung großer Gebiete erreicht.³⁰

Die Feldarbeiten und die Kupfergravur der Karte entstanden zwischen 1750 und 1815. Zahlreiche Ergänzungen und Korrekturen, insbesondere hinsichtlich der Verkehrswege, wurden den Gravurplatten dann noch zwischen 1798 und 1812 hinzugefügt.³¹

Das Blatt 109 des Cassini-Atlas zeigt in seiner rechten Blatthälfte die französische

²⁶ Guillaume Sanson hatte nach dem Tod des Vaters im Jahre 1667 das Familienunternehmen übernommen und viele von dessen Arbeiten fertiggestellt, ab etwa 1670 mit Hilfe des Kartenverlegers Alexis-Hubert Jaillot. Ein Produkt dieser Zusammenarbeit ist auch die vorliegende Karte. Vgl. hierzu HELLWIG: Zur Kartographie (wie Anm. 25), S. 193; HELLWIG: Mittelrhein und Moselland (wie Anm. 20), S. 33, sowie UHRMACHER, Der Pyrenäenfrieden (wie Anm. 4), S. 164.

²⁷ Vgl. van der VEKENE, Emil, Les Cartes géographiques du Duché de Luxembourg, éditées aux XVI^e, XVII^e et XVIII^e siècles. Catalogue descriptif et illustré. 2. verbesserte und erweiterte Auflage Luxembourg 1980, S. 153. Hier ist die Karte unter der Nummer 2.30.A aufgeführt. Van der Vekene stellt noch sechs spätere, inhaltlich gleiche Varianten vor, Nr. 2.30.B bis 2.30.G; die letzte wurde erst 1788 veröffentlicht. Abgebildet ist hier die als Nr. 2.30.C klassifizierte, inhaltlich identische Variante von 1689. Sie befindet sich im Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg unter der Signatur Inv. N° 1604. Vgl. VAN DER VEKENE: Cartes, S. 154–158, hier S. 155.

²⁸ Vgl. hierzu UHRMACHER, Der Pyrenäenfrieden (wie Anm. 4), S. 164–166.

²⁹ HELLWIG: Zur Kartographie (wie Anm. 25), S. 212.

³⁰ Vgl. hierzu HELLWIG: Zur Kartographie (wie Anm. 25), S. 217–219.

³¹ UHRMACHER, Grafschaft (wie Anm. 17), S. 10f., sowie HELLWIG: Zur Kartographie (wie Anm. 25), S. 217.



Abb. 5 : Guillaume Sanson, LE DUCHÉ DE LUXEMBOURG. / diuisé en / FRANÇOIS, et ESPAGNOL, Paris 1689 (inhaltlich identisch mit der Variante von 1673). Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg, Inv. N° 1604 (Vgl. Anm. 27).

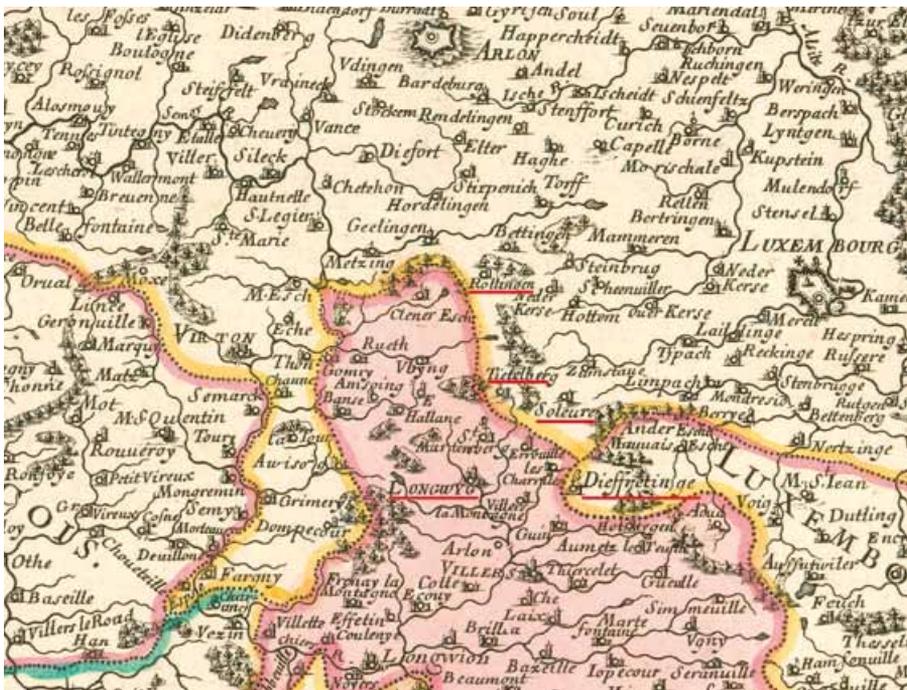


Abb. 5a : Detail der Karte LE DUCHÉ DE LUXEMBOURG. / diuisé en / FRANÇOIS, et ESPAGNOL.



Abb. 6 : César François Cassini de Thury, *Carte de Cassini*, auch genannt *Carte de France de l'Académie*, hier Kartenblatt 109 - Montmédy - Longwy – Bouillon aus der Collection „Hauslab-Liechtenstein“, veröffentlicht auf der Seite <http://www.cartocassini.org>. (2. Hälfte 18. Jahrhundert). (Vgl. Anm. 32).



Abb. 6a : Detail des Kartenblatts 109 - Montmédy - Longwy – Bouillon der *Carte de Cassini*.

Grenzregion zum Herzogtum Luxemburg im Großraum Longwy (Abb. 6).³² In der Vergrößerung ist der Grenzverlauf als fein gepunktete Linie zu erkennen (Abb. 6a). Da Cassini und seine Vermesser nur auf französischem Gebiet agieren konnten, reicht die Darstellung auch nur wenige Kilometer über die Grenze ins luxemburgische Territorium hinein. Darüber hinaus bleibt das Kartenblatt unbearbeitet. Die Region um den Titelberg ist dank ihrer Grenznähe jedoch noch im Bild erfasst und bietet eine Fülle an Informationen. Der Grenzverlauf selbst geht allerdings noch auf die Zeit zu Beginn der Vermessungsarbeiten in den 1750er und 1760er Jahren zurück. Das zeigt sich daran, dass die Grenzlinie von *la Sauvage* kommend, das Tal beim heutigen Fond-de-Gras querend und dann weiter über den Titelberg durch den *B[ois] de Nidrecour* am Rand der *Plaine de Titelberg* entlang verläuft, bevor sie westlich von *Pettange* die Chiers überquert und dann nördlich von *Atus*, *Aubange*, *Aix sur Cloix* und *Batincourt* in einem Bogen zurück in Richtung Longwy verläuft. Dieser Grenzverlauf wurde 1769 im Rahmen einer Grenzbereinigung zwischen dem Königreich Frankreich und dem Herzogtum Luxemburg als Teil der habsburgischen Niederlande geändert: Durch den gegenseitigen Austausch von Enklaven fielen die am Oberlauf der Chiers gelegenen Gemeinden *Batincourt* (*Batincourt*), *Aix sur Cloix*, *Aubange*, *Athus* (*Atus*), *Rodange* und *Lamadelaine* (*la Magdelaine*) an das Herzogtum. Im Brüsseler Vertrag von 1779 wurden die neuen Grenzen exakt festgelegt.³³

Im Gegensatz zu allen älteren Karten bietet das Blatt aus dem Cassini-Atlas durch die zugrundeliegende Vermessung erstmals genaue und recht verlässliche Angaben zu Ortslagen, Straßen und Gewässerläufen. Zugleich ermöglichte der Fortschritt in der zeichnerischen Gestaltung auch die Übernahme zusätzlicher Informationen in die Karte. So werden Höhenunterschiede nun durch Schraffur gekennzeichnet; schön zu sehen am östlichen Abhang der *Plaine de Titelberg* in Richtung *Differdange*

(*Tiferdange*). Außerdem werden nun neben dichten, grün getuschten Wäldern auch der offenbar lichtere Bewuchs in den Tälern, wie bei *la Sauvage* mit Baumsymbolen ohne Grünfärbung, in die Darstellung übernommen. Die Karte gibt zudem sumpfige Gebiete als hellgrüne Flächen mit dicken Grasbüscheln wider, wie beispielsweise westlich von *Halanzy*. Die übrigen, hell gelassenen Flächen sind wohl agrarisch genutzt worden, sei es als Acker- oder Weideland.

Auch protoindustrielle Anlagen, die in dieser Zeit gerade an vielen Orten der Minette-Region entstanden, sind bereits berücksichtigt. Die *Forge de la Sauvage* ist durch eine kleine Fahnenstange sowie ein Mühlensymbol in Zahnradform gekennzeichnet. Bachabwärts kurz vor *Herserange* ist ein weiteres Schmiedewerk als *Forge* eingetragen, das sogar über ein eigenes Stauwehr mit Mühlweiher verfügte, um eine möglichst stetige Wasserzufuhr zu garantieren. Zwei weitere Stauwehre zeigt der Kartenausschnitt auch bei *Belvaux*.

Schließlich enthält die Karte noch Informationen zur Pfarrorganisation der Gegend. Die Ortslagepunkte der Siedlungen sind nämlich stets durch einen stilisierten Kirchturm als Zeichen einer Pfarrei gekennzeichnet. Wenn es sich dabei jedoch nur um eine Filialkirche handelte, die Hauptkirche der Pfarrei also in einem anderen Ort lag, so ist dem jeweiligen Ortsnamen ein *Succ.* für das lateinische *succursale* (Filialkirche) nachgestellt, beispielsweise in *Rodange*, *la Magdelaine* und *Pettange*.

Die Arbeit von Cassini war als erstes Kartenwerk, das einen gesamten Staat in einem einheitlichen Maßstab zeigte, für Frankreich von großer militärischer und verwaltungstechnischer Bedeutung.³⁴ Dies wird durch die königliche Initiative beim Beginn des Großprojektes und die später andauernde Förderung der Arbeiten durch Ludwig XV. unterstrichen. Zugleich war das Projekt aber auch ein Beleg *par excellence* für den Grad an Professionalität, den die französische Kartographie mittlerweile erreicht hatte.

³² Die Karte stammt aus der Collection „Hauslab-Liechtenstein“, veröffentlicht auf der Seite <http://www.cartocassini.org>. Es handelt sich um das Kartenblatt 109: Montmédy - Longwy - Bouillon. Vgl. auch die Online-Edition des Cassini-Atlas <http://www.cartocassini.org> mit Kommentar im GR-Atlas, Atlas der Großregion: <http://gr-atlas.uni.lu/index.php/de/articles/ge57/ca75>.

³³ UHRMACHER, Grafschaft (wie Anm. 17), S. 10f.

³⁴ LINSEMAYER, Ludwig, 500 Jahre Saar-Lor-Lux. Die Kartensammlung Fritz Hellwig im Saarländischen Landesarchiv (Echolot. Historische Beiträge des Landesarchivs Saarbrücken. Quellen und Inventare 2), Saarbrücken 2010, S. 168; Hellwig: Zur Kartographie (wie Anm. 25), S. 217.

Der Ferraris-Atlas: Eine genaue Aufnahme der Region vor dem Beginn der Industrialisierung

Es wundert deshalb nicht, dass die Cassini-Karte in den Nachbarstaaten als Vorbild für eine flächendeckende Erfassung der Herrschaftsgebiete gesehen wurde. In den habsburgischen Niederlanden war es der General Joseph Johann von Ferraris, der im Auftrag der Kaiserin Maria Theresia zwischen 1771 bis 1777 ein Kartenwerk der gesamten österreichischen Besitzungen in einer für diese Region bisher nicht gekannten Präzision und Größe anfertigte. Es basierte ebenfalls auf einer flächendeckenden Vermessung und umfasst insgesamt 275 handcolorierte Blätter im Maßstab 1 : 11.520.³⁵

Die Region um den Titelberg ist für unsere Betrachtung recht ungünstig erfasst, da sie durch den Blattschnitt in zwei Hälften geteilt ist: Es handelt sich um die Kartenblätter 225 (Soleuvre) und 204b (Halanzu). Die Abbildung 7 zeigt die mit Hilfe digitaler Bildbearbeitung zu einem Blatt verbundenen Teile.

Im Vergleich mit der Cassini-Karte ist die Darstellung hier nochmals deutlicher und feiner aufgelöst, was in erster Linie auf den größeren Maßstab zurückzuführen ist. So sind die Ortschaften nun nicht mehr nur durch ein Ortslagesymbol sondern bis hinunter zu den einzelnen in rot gehaltenen Häusern aufgelöst (Abb. 7). Auch die in den Ortschaften und darum herum gelegenen Gartenkulturen sind durch Parzellensymbole angedeutet; es handelt sich hierbei aber nicht um echte Grundstücksgrenzen wie bei einem Kataster, sondern lediglich um symbolische Unterteilungen ohne Bezug auf die tatsächlichen Besitzverhältnisse.

Wichtige Gebäude sind deutlich gekennzeichnet: Kirchen durch ein Kreuz im Grundriss, andere durch eine beigefügte Bezeichnung, wie beispielsweise in Differdange das Kloster (Abb. steht für Abbaye) sowie das Schloss (*Château*). Die Grenze zu Frankreich bildet eine durchgezogene zweifarbige Linie; die rote Seite steht für die habsburgischen Niederlande, genauer das Herzogtum Luxemburg, und die blaue Seite für das Königreich Frankreich.

Berge und Höhenunterschiede werden durch eine unterschiedlich intensive Brauntönung hervorgehoben; je dunkler, desto steiler der Berghang. Die Abhänge des Titelberges und des gesamten Hochplateaus zeigen das deutlich. Präzise gezeichnet sind auch die Straßen und Wege; die wichtigsten von ihnen sind zudem beschriftet, wie der *Grand Chemin* von Rodange nach Differdange. Ebenso genau sind Flüsse und Bäche erfasst. Besondere Mühe verwendeten die Kartographen um Ferraris auf die Darstellung der Bodenbedeckung: Hier zeigt die Karte neben Wäldern, die zumeist mit einem Flurnamen gekennzeichnet sind, wie beispielsweise der *B[ois] de Differdange* an der Grenze zu Frankreich, auch Ackerflächen, die als abwechselnd quergestreifte Flächen erscheinen. Dadurch wird, so wie bei den Gärten, der Anschein erweckt, als hätte man wie bei einem Kataster die tatsächlichen Parzellen erfasst; tatsächlich handelt es sich aber um eine stilisierte Darstellung, um die großen Ackerflächen abwechslungsreicher und somit realitätsnäher zu gestalten als mit einer einfarbigen, ungegliederten Flächengestaltung. Eine eigene Darstellungsform gibt es auch für Feuchtwiesen in den Bach- und Flußtäälern, erkennbar an ihrer im Vergleich zum Wald helleren Grünfärbung, die mit parallel verlaufenden schwarzen Wellenstrichen durchsetzt ist.

Erstaunlicherweise enthält die Karte trotz ihrer für die Zeit außergewöhnlich detailreichen Darstellung fast keine Informationen zum Titelberg. Der Name *Titeberg* erscheint recht unscheinbar direkt über der Bezeichnung *B[ois] de Rodange* am Bergabhang unterhalb des Ortes *Rodange* und verläuft quer über die von dort nach *Niderkorn* führende Straße, unweit des heutigen Fond-de-Gras. Links daneben erscheint die Bezeichnung *Titeberg* im Wald zwischen dem Abhang und der französischen Grenze noch ein zweites Mal, in größerer Schrifttype, aber so blass, dass sie kaum zu lesen ist. Fast wirkt es, als sei er hier nachträglich ausradiert worden. Im Vergleich mit der Bezeichnung des östlich benachbarten *Princeberg* bei *Pettingen* wirkt die Schrift ausgesprochen dezent. Offenbar hatte der Titelberg zur Zeit

³⁵ Vgl. hierzu detailliert BRACKE, Wouter, La carte des Pays-Bas autrichiens par le Comte de Ferraris. In: De grote atlas van Ferraris: de eerste atlas van België: Kabinetskaart van de Oostenrijkse Nederlanden en het Prinsbisdom Luik, 1777 = Le grand atlas de Ferraris: le premier atlas de la Belgique: carte de Cabinet des Pays-Bas autrichiens et de la Principauté de Liège, 1777. Tiel 2009, S. 5-19.

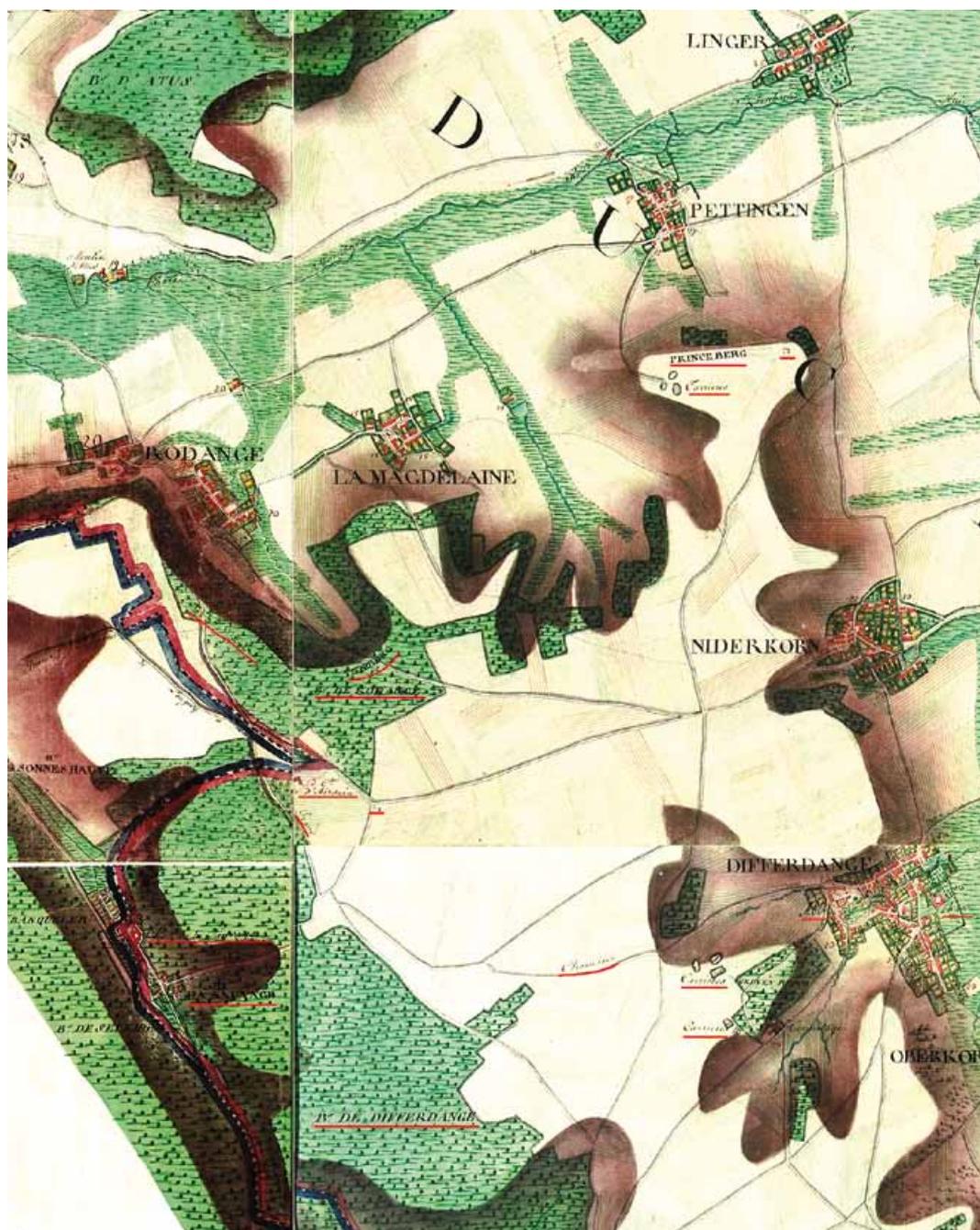


Abb. 7: Joseph Johann von Ferraris, *Carte de Cabinet des Pays-Bas autrichiens et de la Principauté de Liège*, Tiel 1777, hier eine Montage aus den Kartenblättern 225 (Soleuvre) und 204b (Halanzy). (Vgl. Anm. 35).

von Ferraris nur noch als Flurname Bedeutung. Beim *Princeberg* ist das anders: Hier zeigt die Karte drei als unregelmäßige Kreissymbole gezeichnete, nebeneinander liegende Steinbrüche (*Carriers*), zu denen eine eigene Zufahrtstraße von *Pettingen* kommend heraufführt. Am östlichen Ende des Bergplateaus ist zudem noch eine Hinrichtungsstätte als zweischläfiger Galgen eingetragen. Der Berg war also aus wirtschaftlichen Gründen und als Hochgerichtsstätte von Bedeutung. Weitere *Carriers* liegen östlich von *Differdange* am Rande des Hochplateaus.

Knapp unterhalb der Bezeichnung *Titeberg* ist ansonsten nur noch ein Bauernhof, die *C^{se}* (*Closerie*) *d'Airsain*, der heutige Roudenhaff, sowie östlich davon an der Kreuzung ein kleines rotes Wegekreuz eingezeichnet. Noch weiter östlich im Tal liegt *la Sauvage*, bestehend aus einigen Häusern sowie dem Schloss, *Cha[te] au de la Sauvage*, mit dem angrenzenden Hochofen direkt an der französischen Grenze. Der Schlosspark liegt bereits in Frankreich.

Fazit

Die Serie von historischen Karten eröffnet über einen Zeitraum von 400 Jahren Einblicke in die zeitgenössische Darstellung der Region um den Titelberg. Bedingt durch den zunehmenden Fortschritt in der Kartographie konnte diese Gegend dabei von den älteren zu den jüngeren Karten immer genauer fokussiert werden: Zeigte die Ptolemäus-Karte *Gallia Novella* von 1481/82 den Raum zwischen Maas und Rhein als Reminiszenz an antike Quellen noch fast in Gänze als undurchdringlich erscheinenden Ardennerwald, so löst das Kartenblatt aus dem Ferraris-Atlas von 1777 die Dörfer in der Umgebung des Titelbergs bereits bis auf die Größe der einzelnen Häuser und ihrer Parzellen auf. Doch nicht nur der Maßstab wird feiner, auch die Menge der in den Karten gezeigten und durch die Darstellung übermittelten Informationen steigt kontinuierlich an. So erscheint ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Grenze als ein wichtiges neues Element der kartographischen Darstellung. Obwohl eine Wiedergabe der tatsächlichen Herrschaftsverhältnisse wegen ihrer Komplexität und Überlagerung auf verschiedenen Ebenen zumeist nicht möglich war, bot sich den Kartographen durch die Zeichnung einer vereinfachten Grenzlinie ein Interpretationsspielraum, den sie im Sinne ihrer

Auftraggeber nutzen konnten. Dadurch ließen sich Ansprüche auf umstrittene Gebiete leicht wie Tatsachen darstellen und propagandistisch nutzen.³⁶

Die unmittelbare Grenznähe ist wohl auch als Grund für die frühe Erwähnung des Titelbergs in Karten des 16. Jahrhunderts zu sehen. Obwohl der Berg unbesiedelt war, kam ihm in diesem Grenzraum zwischen Bar, später Frankreich, und Luxemburg offenbar eine große Bedeutung als weithin sichtbare Landmarke zu.

Insgesamt gesehen, charakterisieren die gezeigten Karten die Region als eine dörflich geprägte Landschaft, in der sich Wälder und landwirtschaftlich genutzte Flächen abwechseln. In den älteren Kartenbeispielen wird dies noch symbolisch dargestellt, während die auf großräumiger Vermessung basierenden Kartenwerke von Cassini und Ferraris diese unterschiedlichen Flächen bereits genau verzeichnen.

Es sind auch diese Karten, die kurz vor dem Ende des Ancien Régime die ersten noch bescheidenen Anfänge der Stahlindustrie zeigen. Sie bezeugen den ursprünglichen Zustand der Region Titelberg/Fond-de-Gras, bevor die Gegend ab dem 19. Jahrhundert durch den Eisenerzabbau und die Stahlproduktion so tiefgreifend und nachhaltig verändert wurde.

³⁶ Vgl. hierzu UHRMACHER, Der Pyrenäenfrieden (wie Anm. 4).